

Petar Atanasov

## Friulanisch (in Rumänien)

### 1. Sprache, Sprecher, Sprachgebiet

Die ersten friulanischen Kolonien tauchen in Rumänien in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jh. auf. Zu dieser Zeit kamen viele friulanische Steinbrucharbeiter aus Bellune und aus dem westlichen Teil der Region Udine an den Steinbruch in Teșila und Comarnic. Die Eröffnung des Steinbruchs in Dobrogea zog weitere Arbeiter in diese Region, die sich in Iacobdeal ansiedelten, sodass es dort bereits vor dem Zweiten Weltkrieg ca. 120 Familien und 360 Arbeiter gab (Iliescu 1972: 19). Zur gleichen Zeit siedelten sich auch andere friulanische Gruppen in der Region von Craiova (Breasta, Ișalnița) und in den Tälern der Ost- und Südkarpaten (Waldarbeiter) an, welche später dann die Südkarpaten verließen und an die Ufer der Flüsse Lotru, Sadu, Sebeș und Râul Mare umsiedelten.

Heute sind die Friulaner auf einige Gebiete Rumäniens verteilt: a) in Greci (Gemeinde Tulcea); ihre Herkunft geht auf den westlichen Teil Friauls zurück, d. h., sie stammen von der anderen Seite des Flusses Tagliamento (Poffabro, Frisanco und Maniago); b) Friulaner, die in der Gegend der Südkarpaten angesiedelt waren, leben heute in Țara Hațegului (einige Familien in Râu de Mori, im Tal des Râul Mare), im Dorf Clopotiva (nahe Râu de Mori), einige Familien leben in Sântămaria Orlea (nahe Hațeg) und drei Familien in Iscroni (nahe Petroșani); c) schließlich die Friulaner, die aus Gorizia und Cormons herübersiedelten. Sie sind jetzt in der Nähe von Craiova in den Dörfern Ișalnița, Atârnați, Breasta-Crețești, Lunca-Mofleni und im Stadtteil Craiovița in der Stadt selbst anzutreffen. Vereinzelt lassen sich auch in anderen Teilen Rumäniens friulanische Familien finden, jedoch fehlen Angaben über ihre zahlenmäßige Präsenz. Das Friulanische ist auf dem Wege auszusterben. Dazu tragen einige Faktoren bei, wie z. B. Mischehen, Bildung in rumänischer Sprache, Integration in die Gesellschaft u. Ä.: In Abhängigkeit davon, woher die Sprecher dieses Idioms kommen, bestehen gewisse Unterschiede in ihrem Sprachgebrauch.

### 2. Phonetik

Das Vokalsystem umfasst insgesamt zehn Vokale, davon sind stark *î, ê, â, ô, û* und schwach *î, è, à, ò, ù*. In akzentuierter Silbe weisen sie eine Reihe von Nuancierungen in Bezug auf den Öffnungsgrad auf. Das Friulanische verfügt auch über Diphthonge (in den verschiedenen Sprachvarianten): *iy, yè, yà, wè, wà, òu*. Auch der Diphthong *au* aus dem Lateinischen *aur* (< lat. *aurum*) ist noch erhalten. Das Konsonantensystem umfasst 19 Phoneme, die wie folgt klassifiziert werden: Explosive *p, b, t, d, k, g*; Affrikaten *č, ĝ, č', ĝ'*; Frikative *f, v, s, z*; Sonanten (Nasale *m, n, ñ*; Liquida *l*; Vibrant *ʀ*); Stimmtassimilation. Der Akzent ist

flexibel und liegt auf der letzten, zweitletzten oder drittletzten Silbe des Worts und hat phonologischen Wert. Es gibt eine Reihe phonetischer Besonderheiten, so z. B. die Aphärese *nemâl* (< lat. *animal*), *školtâ* (< lat. *a[us]cultare*), auch in Form von Verlust der Anlautsilbe: *škwindi* (< lat. *abscondere*), *latâ* (< lat. *allactare*), die Prothese *vot* (< lat. *octo*), *vôli* (< lat. *oculu*), die Epenthese beim Suffix *-mente*: *malamentri*, *kukùmbers* (< lat. *cucumere*), die Epithese *fump* (< lat. *fumu*), *omp* (< lat. *homo*), *ant* (< lat. *annu*), die Metathese *krompâ* (< lat. *comparare*), *stranudâ* (< lat. *sternutare*), die Dissimilation *àrbul*, *àrbel* (< lat. *arbore*), *škarpèl* (< lat. *scalpellu*).

### 3. Morphologie

#### 3.1. Artikel

Der bestimmte Artikel (mask. Sg.) verfügt über mehrere Formen: *il*, *el*, *al*, *lu* – *i* (Pl.); fem. Sg. *la* – *las*, *les*, *lis* (Pl.), die identisch sind mit den Pluralsuffixen bei den Feminina. Charakteristisch sind Verschmelzungen zwischen dem bestimmten maskulinen Artikel und den Präpositionen *a*, *di*, *in*, *ku(n)*, *par*, *suy* – die Formen lauten: (Sg.) *al*, *dal*, (*in*)*tal*, *kul*, *pal*, *sul*; (Pl.) *ay*, *day*, (*in*)*tay*, *kuy*, *pay*, *suy*.

#### 3.2. Nomina

Bei den Nomina sind lediglich die maskulinen und femininen Genera erhalten geblieben. Kasusverhältnisse werden aufgrund des Verlustes der Deklination mithilfe von Präpositionen ausgedrückt: Mit der Präposition *di* wird der Genitiv und mit der Präposition *a* der Dativ ausgedrückt. Die Pluralbildung lässt sich trotz möglicher regionaler Abweichungen hauptsächlich auf folgende Typen zusammenfassen: a) Plural auf *-i* oder *-e*: *femina* „Frau“ – *femini* „Frauen“, *stèla* „Stern“ – *stèli* „Sterne“, *škàrpa* „Schuh“ – *škàrpe* „Schuhe“, (mit Palatalisierung des finalen Konsonanten) *č'aval* „Pferd“ – *č'avay* „Pferde“; b) der Plural auf *-s* (wird häufig als *š* realisiert): *kuñàde* „Schwägerin“ – *kuñàdis* „Schwägerinnen“, *amìguš* „Freund“ – *amìguš* „Freunde“, *ženitor* „Elternteil“ – *ženitors* „Eltern“; c) neutralisierte Numerusoppositionen: *kròs* „Kreuz“ – *kròs* „Kreuze“, *nàs* „Nase“ – *nàs* „Nasen“.

#### 3.3. Adjektive

Der Komparativ der Superiorität wird gewöhnlich mit *pluy* (< lat. *plus*) gebildet, das über mehrere Varianten verfügt: *puy*, *plu*, *pu*, *pi*; *pluy bôn* „besser“ neben *myor* (< lat. *melior*), *pluy poltròna* „fauler“. Der Komparativ der Inferiorität wird durch Vorsetzen von *pluy pòk* vor das Adjektiv gebildet: *soy po pòk malàde ke no te* „ich bin weniger krank als du“ und mithilfe von *mànkul*: *soy mànkul malât di te* (Iliescu 1972: 144). Der Superlativ wird entweder mit den Formen des Komparativs, denen der bestimmte Artikel vorhergeht, oder mit *trop*, *tant*, die einem Adjektiv oder Adverb vorangehen, gebildet. Der mit *di dut* gebildete Superlativ scheint unter romanischem Einfluss (*de tot*) zu sein: *ùne l'èra byèle di dut* (rum. *una era frumoasă de tot*) „die eine war viel hübscher“. Das Adjektiv steht gewöhnlich nach dem Nomen. Eine Ausnahme bilden die Adjektive *bon* „gut“, *grant* „groß“ und *pover* „arm“, die vor dem Nomen stehen.

#### 3.4. Pronomen

Die akzentuierten Personalpronomen der 1. und 2. Person stellen komplexe Formen wie im Spanischen dar: *noàltris* und *voàltris* (vgl. span. *nosotros*, *vosotros*).

### 3.5. Verben

Nach der Infinitivform werden die Verben in vier Gruppen unterteilt. Sie entsprechen den vier Konjugationen des Lateinischen *-â* (*klâma*), *-ê* (*plazê*), *-i* (*rîdi*), *-î* (*partî*). Davon ist nur die erste Gruppe produktiv. Bei den Tempusformen werden einfache/synthetische (Präsens und Imperfekt des Indikativs, Präsens und Imperfekt des Konjunktivs, Imperativ, einfaches Futur, Präsens des Konditionals) und komplexe/analytische Tempora (komplexes Perfekt und Plusquamperfekt des Indikativs [?], Präteritum des Indikativs, Präteritum des Konditionals) unterschieden. Vor dem Präsens des Konjunktivs stehen grundsätzlich die Konjunktionen *ke* oder *ka*: *Ma, ti prey yo, dâ-mi una kartûful ka la çerç'i, ka vyòdi çe gušta* „Aber ich bitte dich, gib mir eine Kartoffel zum Probieren, um zu sehen, was für einen Geschmack sie hat“. Die Opposition Präsens Indikativ : Präsens Konjunktiv wird heute nur noch in der 3. Person markiert. Der negative Imperativ wird mit der Negationspartikel *no* + Imperativ des Verbs *stâ* (+ Partikel *a*) gebildet: *No stâ ròmpimi i weš!* „Brich mir nicht die Knochen!“ Die komplexe Futurform wird mit dem Hilfsverb *vê* (haben) + *di* + Infinitiv des flektierten Verbs gebildet: *ay di lâ* „ich werde gehen“; sogar das synthetische Futur weist in der 1. und 2. Person Plural analytische Formen auf: *parlarây* „ich werde sprechen“, *parlarâs, parlarâ, vin di parla* „wir werden sprechen“, *vèy di parlâ* „ihr werdet sprechen“, *parlaràn* (Iliescu 1972: 178). Unpersönliche Verbformen: Gerundiv (mit den Suffixen *-ant, -int*); das Partizip Perfekt endet auf *-ât* (bei der 1. Konjugation), *-ît* (bei der 2. Konjugation) und *-ût* (bei der 3. Konjugation).

## 4. Lexik

Den Grundwortschatz bildet das Lateinische. Der größte Teil der Lehnwörter stammt aus dem Italienischen, insbesondere aus dem Dialekt im Raum Venedig; die deutschen Lehnwörter sind auf die fast drei Jahrhunderte lange Zugehörigkeit der Friulaner zur österreichisch-ungarischen Monarchie zurückzuführen; das Friulanische ist neben dem Rumänischen die einzige romanische Sprache, die unter slawischem Einfluss gewesen ist. Was den rumänischen Einfluss auf das Friulanische, das in Rumänien gesprochen wird, betrifft, so manifestiert er sich hauptsächlich in der Lexik. Es handelt sich um lexikalische Elemente, die den Friulanern, bevor sie nach Rumänien übersiedelten, fremd waren (Iliescu 1972: 228): *moštenire* „Erbschaft“, *orfan* „Waise“, *frementâ* (< rum. *a frâmânta*) „kneten“, *mèduva* (< rum. *măduvă*) „Mark“, *îrde* (< rum. *urdă*) „Sauerquark“, *trandafir* (< rum. *trandafir*) „Rose“, *aškondi* (< rum. *ascunde*) „verstecken, verbergen“ u. a. Bei einigen Wörtern tauchen auch neue Bedeutungen auf, oder es werden ganze Phrasen nach dem rumänischen Modell lehnübersetzt: *parînc'* bekommt die Bedeutung „Eltern“ und wird zum Synonym zu *genitòrs*; *det e fat* ist nach dem rum. *zis și făcut* „gesagt – getan“ gebildet; ebenso *fač'a di kuñ* nach dem rum. *față de pernă* „Kissenbezug“; *no mi doy batûde* (< rum. *nu mă dau bătăuă*) „ich ergebe mich nicht, ich gebe nicht nach“ u. a.

Das Friulanische teilt sein Schicksal mit anderen kleinen Sprachenklaven wie dem Istrorumänischen und Meglenorumänischen: Verlassen von den eigenen Sprachbenutzern, wird diese Sprache zahlreichen Gründen zufolge nach kurzer Zeit aussterben.

## 5. Literatur

Iliescu M. 1972: *Le frioulan à partir des dialectes parlés en Roumanie*. The Hague.

Aus dem Makedonischen übersetzt von Silvana Simoska